

Paris, 25. September. (W. L.-B.) Ein 11 Uhr abends veröffentlichtes amtliches Communiqué lautet:

1. Auf unserm linken Flügel in der Gegend nördlich von Moyon hatten unsere Vortruppen gegen überlegene feindliche Streikräfte einen Misserfolg und waren am Vormittag gezwungen, etwas zurückzugehen. Als indessen neue Streikkräfte hinzugekommen waren, nahmen diese Vortruppen den Kampf wieder auf. Die Schlacht in dieser Gegend nimmt einen besonders heftigen Charakter an.

2. Im Zentrum hat sich nichts Neues ereignet.

3. Auf unserm rechten Flügel dauert der Kampf fort. Auf den Höhen der Maas konnten deutsche Streikkräfte bis St. Mihiel vorrücken; sie vermochten aber nicht, die Maas zu überschreiten.

Christiania, 26. September. Ueber die große Schlacht im Westen liegen folgende Meldungen aus französischen Quellen vor: In den hier eingetroffenen Pariser Nachrichten vom 25. September ist das wichtigste Moment, daß die deutschen Truppen im Kampfe mit den französischen Heeresmassen Erfolge zwischen Comme und Duse erringen. Ebenso haben die deutschen Truppen die Höhenlage auf dem rechten Ufer der Maas in der Nähe von Patton-Chatel siegreich genommen, und einen Vorstoß gegen St. Mihiel glücklich ausgeführt, sowie ein Bombardement auf Les Paroches eröffnet.

London, 26. September. Der Manchester Guardian sagt, die deutsche Stellung an der Maas ist so stark, daß, wenn keine strategischen Ueberwägungen eintreten, jeder Angriff zu einem Mißlingen führen muß und einen Erfolg nur haben kann, wenn der Gegner zur Erschöpfung gebracht wird. Die Deutschen brachten die Annäherung der Feldbefestigung auf eine Höhe, die bisher nicht erreicht wurde und machten eine Stellung von gewöhnlicher natürlicher Stärke zu einer Festungslinie, die stärker und widerstandsfähiger ist als eine erbante Linie von Stahl.

London, 15. September. (Frankfurter Zeitung.) Die englischen Blätter, die bisher nur von der „Macht“ der Deutschen in Frankreich sprachen, kommen nun zu einer andern Beurteilung der Lage. Vellac schreibt in Lond und Water, die jetzige Stellung der Deutschen sei eine der besten Defensivstellungen von ganz Westeuropa. Sie sei mit großer Sorgfalt ausgeführt und entspreche nicht dem Zufall und einem eiligen Witzzug, sondern es sei die Linie, auf die die deutschen Befehlshaber von vornherein entworfen waren, sich zurückzuziehen, da es die beste Verteidigungslinie zwischen Paris und der Maas sei. Die ganze Art der Stellung mache einen Angriff auf sie äußerst schwer.

Die Times sagen, daß ein Angriff auf die Stellung viele Menschen tödlich würde, weshalb versucht werde, die Deutschen in der Nähe zu umgehen. Das sollte durch einen Angriff bei St. Luenzin geschehen, der mit ganz frischen Truppen vorgenommen wurde. Dieser Versuch ist bekanntlich durch den deutschen rechten Flügel vereitelt worden.

Vor Verdun.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm: Londoner Meldungen geben zu, daß die gefährlichsten 42-Zentimeter-Geschütze vor Verdun in Stellung gebracht wurden und der Belagerungsring sich merkbar enger um die Festung geschlossen habe.

Berlin, 28. September. Im Vorkampfer „Schreiber“ ist ein alter preussischer Offizier zu dem Schließen des eisernen Ringes um Verdun, das unsre Artillerie durch die Veranschlagung der schweren Artillerie in Frankreich in den letzten Jahren in den 120-Millimeter- und 150-Millimeter-Geschützen kaum einen ebenbürtigen Gegner finden dürfte. Was die Mörser betrifft, so habe der größte französische Mörser kein größeres Kaliber als 27 Zentimeter. So werde Verdun seinen Todeskampf mit wenig Aussicht auf Erfolg aufnehmen müssen. Da wir aber auch mit einer tapferen Verteidigung dieser Festung rechnen müssen, so möchten wir raten, nicht unverständlich, früh ein Resultat von unsern 42-Zentimeter-Mörsern zu verlangen. Unse Feldvorne haben gerade an dieser Stelle der Maas ein ganz besonders schweres Stück Arbeit zu leisten.

Vormarsch im Osten.

Berlin, 27. September. Dem Lokal-Anzeiger wird von seinem Berichterstatter aus dem östlichen Hauptquartier unterm 27. September gemeldet:

Nach kurzer, den Truppen sehr notwendiger Ruhepause wird in allgemeiner scharfer Offensive der Krieg in das russische Land getragen. Bomscha, Bjelostok, Grodno, Orany, Olita, Rowno, Ponowjesch, Schausky und Moschewski sind die ungefähren Marschrichtungen und Angriffspunkte. Die gesamte Front wächst sich zu einer Breite von 500 Kilometer aus. Nähere Einzelheiten über die Verteilung der Streitkräfte können naturgemäß nicht gegeben werden.

Das Geschick von Ossowiez und Libau wird sich erfüllen. Ununterbrochen rollt um den ersten, ziemlich modern gehaltenen Sperrpunkt der Donner unser schwerer Geschütze.

Aus dem östlichen Feldlager.

XXIV.

Aukerburg, 21. September.

Die Russen als Geldschrankkacker.

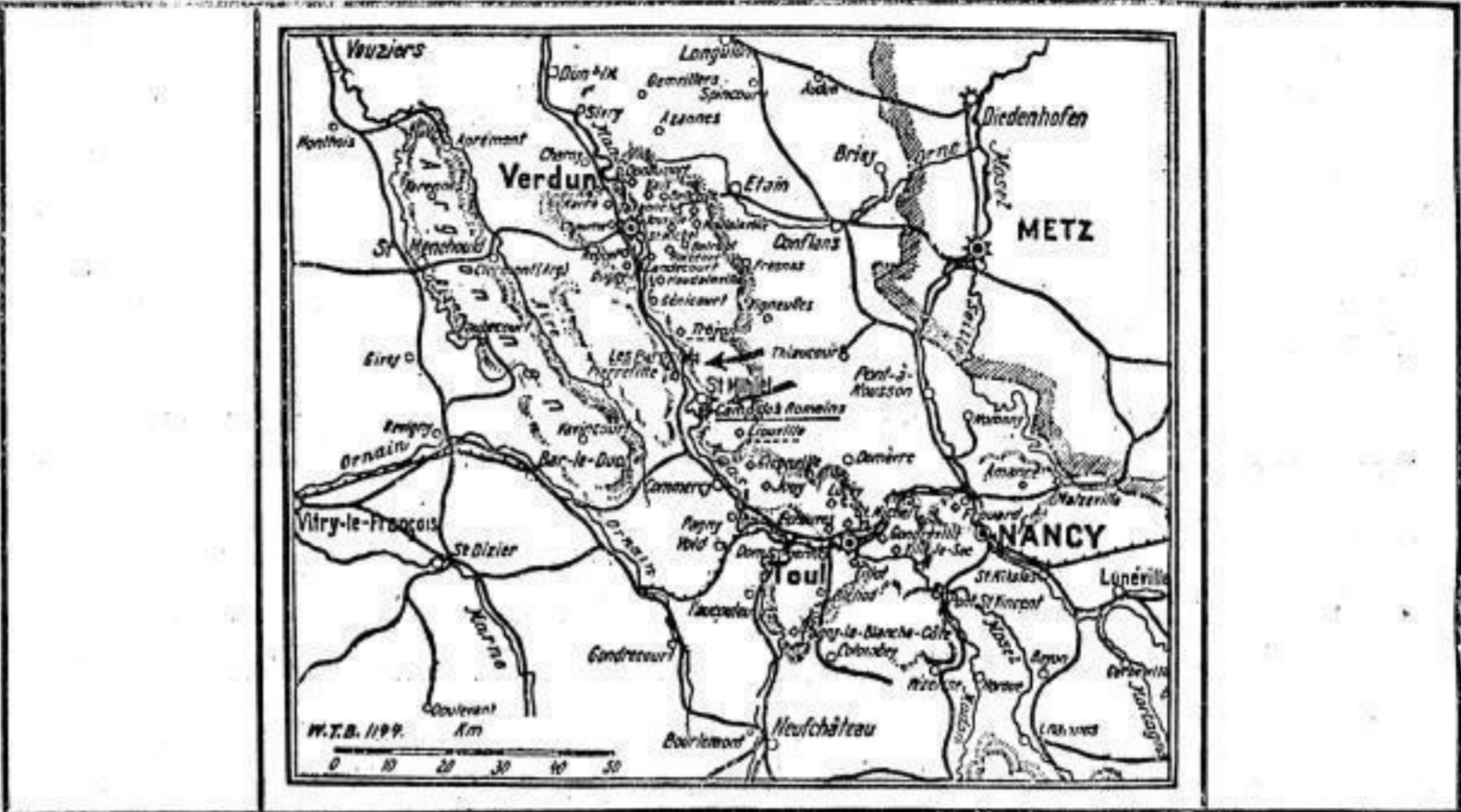
Hier in Aukerburg haben die Russen auch ein Gastspiel als Tresorsprenger und Geldschrankkacker gegeben. An den Leistungen, für die sie sich die Mühe anzuwenden hatten, könnten selbst routinierte Verbredler noch lernen. Der Respekt der Russen vor dem Privateigentum beginnt erst dann, wenn sie es erbeutet haben! Im Kassenlokal sieht es wild aus; Kassen und Schränke zerbrochen, Asetten gesprengt, Papiere, Materialien, zerstückerte Schubfächer auf dem Boden. Das Ganze verstaubt, mit Metzel und Mauerwerk durchsetzt. Die Hauptobjekte der Einbrechergelüste waren natürlich der Geldschrank und die Tresors, die in einem feuerfesten Gewölbe standen. Bevor die Russen ans Werk gingen, überlebten sie ein großes Kaiserbild mit dem Porträt des Zaren, damit er Zeuge ihrer Verbrechen sei. Mit den Requiriten moderner Einbrecher wurde zunächst die Eingangstür zum Gewölbe angegriffen — Bohrer, Säuren und Sprengmaterial mußten dazu dienen. Die Tür aber widerstand diesen Künsten, drei Panzerplatten schützten allen Durchbruchversuchen Widerstand entgegen. Als man auf die zweite Platte stieß, gab man die Hoffnung auf, von hier aus an die vermuteten Schätze zu gelangen. Die Tür im ganzen herauszuheben, mißlang ebenfalls. Die im Mauerwerk zur Explosion gebrachten Patronen richteten nur geringen Schaden an. Nun wurde mit Dynamit die an einen Vorkammer stoßende Hintermauer der Schachtkammer angegriffen. Der Sprengstoff schlug in die etwa einen halben Meter dicke, aus Mäulern und Zement hergestellte und mit Stahlbändern durchzogene Mauer ein Loch, genügend groß, um einen Menschen durchschlüpfen zu lassen. In der ungefähr 10 Quadratmeter großen Schachtkammer gabs neue Spreng- und Aufbrecherarbeit. Die dort lagernden Kassen und Koffer mit Wertgegenständen

der Kunden der Bank leisteten der Technik ihrer Angreifer großen Widerstand nicht entgegen. Der Geldschrank aber muß sich sehr hartnäckig gezeigt haben; das zeigen die Spuren. Eine Tür liegt herausgebrochen am Boden, in der andern ist am Schloß ein Loch herausgesprengt. Obwohl die Tür danach keinen Griffen kein Hindernis mehr bereiten konnte, blieben die Hände doch noch leer. Am Schrank sind in vier Reihen beinahe einbrechsfähiger Saes eingebaut. Aber auch damit wurden die — Krüger fertig. Auf ziemlich praktische Weise machte man sich die Sache leicht; man sprengte zunächst die oberste Reihe der Nägel aus, hob dann die Deckel der zweiten Reihe auf und öffnete die Schächer von innen. Dieselbe Prozedur wiederholte man bei den darunterliegenden Reihen und betrieb so die Einbrecherarbeit recht ökonomisch. Geld und Wertpapiere fanden Väterchen Soldaten nicht, nur Wertfächer, überwiegend Silber. Zwei weitere Trejors mit Schlüsselröhren von Privatkunden zeigte nur die Spuren der bei den Sprengungen herumschwebenden Metallstücke. Der gewaltige Luldruck bei der Sprengung der Kammermauer hatte den schweren Stahlschrank fast einen Meter von der Wand abgerückt. Zweifelslos würden sich die Russen seiner weiteren Behandlung noch mit hingebendem Eifer gewidmet haben, jedoch wurde ihnen von den Preußen nicht mehr die dazu nötige Zeit gelassen. Nur wenige Stunden vor der Ankunft unserer Truppen war der Geldschrank den russischen Angreifern erlegen, um mit den Anrückenden nähere Bekanntschaft zu machen, fanden die Gentleman ihrer Würde nicht angemessen. Sie empfahlen sich mit der Versicherung, in drei Tagen wieder zurückzukommen. Und — sie hielten Wort. Es dauerte keine drei Tage, dann kamen sie an Tausenden zurück, von einer Ehrengarde preussischer Soldaten begleitet. Man glaube übrigens nicht, daß die Geldschrankkacker ohne jede Mühsal vorgegangen wären. Da man befürchtete, daß die Sprengung der Schachtkammer das Haus der Bank und das Nachbargebäude zerreißen könnte, mußten diese Häuser vorher geräumt werden, was übrigens darauf schließen läßt, daß mit dem Dynamit nicht gepart wurde.

Rennekampfs Drohung. Dr. Vierknecht, der vom General v. Rennekampf zum Gouverneur von Jasterburg eingesetzt worden war, berichtet noch manches Interessante über seine Erlebnisse mit dem russischen Herrscher. Als Dr. Vierknecht die Anschlagung, daß die Explosion in dem Elektrizitätswerk absichtlich herbeigeführt worden sei, als haltlos bezeichnete, brüllte der Generaladjutant des Zaren ihn an: „Schweig! Sie, sonst werden Sie sofort erschossen.“ Sie haben sofort achtzehn Bürger (bisher drei) zu stellen und weiterhin jede Stunde weitere anzugeben, die erschossen werden. Alle Einwohner werden erschossen und die Stadt in Brand gesetzt!... Bekanntlich ist die Explosion sechs Einheimische und verletzte einen russischen Mittelmeister. Dr. V. wurde mehrmals zu Rennekampf geholt, und er erzählt: „... meine Unterredung mit Rennekampf endete jedesmal mit seiner Drohung, mich und alle lat-schießen, Jasterburg einäschern und ganz Deutschland in einen Trümmerhaufen verwandeln zu lassen, wenn der Mittelmeister sterben sollte.“ Als der Mittelmeister schon außer Lebensgefahr war, zeigte sich Rennekampf milder: „... wenn der Mittelmeister am Leben bleibt, soll alles gut sein, stirbt er, so wird alles erschossen.“

Hiernach kann man sich wohl ein Bild machen von dem vornehmen Charakter und der feinen Gesinnung des Stellvertreters des Zaren, und hänge Ahnung muß jeden beschleichen, wenn er sich vorstellt, daß in Deutschland die russische Krone vorübergehend zur Herrschaft gelangen würde. Deutschland vor solcher Gefahr für immer zu sichern, der ganzen russischen Schreckensherrschaft, dem totalitären Terror ein Ende zu bereiten, wäre nicht nur ein Glück für die ganze Kulturwelt, sondern ist auch eine Notwendigkeit für die europäische Gesittung. Die tapferen Preußen, die unter der russischen Barbarei so unglücklich zu leiden hatten und an ihren Folgen vielleicht noch lange werden tragen müssen, sie haben einen guten Anfang zur Wiederherstellung des Feindes im Osten gemacht. Sie sind Wohlthäter der Menschheit. Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Die französischen Sperrforts.



Die östpreussische Szenenplatte setzt sich in den Gouvernements von Lomsha und Suwalki fort und bannt die Operationen an verhältnismäßig wenige Straßen, deren wichtigste Punkte durch Befestigungen gesichert sind.

Seit der Niederlage von Tannenberg hat die Araw-Armee des Generals Samsonow aufgehört zu existieren Ihre abgeplitterten Teile sind von Festungsgarnisonen und Reserveformationen in Warschau, Ostrolenta und Lomsha aufgenommen worden. Zwischen ihr und dem zurzeit nicht operationsfähigen Teile der Wilna-Armee Rennkampfs schiebt die Festung Ossowiez eine weite Lücke.

In Grodno sind Teile des Kaukassischen und des 22. Armeekorps und mehrere Reserveformationen anzunehmen, die wohl nach der Niederlage von Lnd dorthin geflüchtet sind.

Die Garnison von Gibraltar nach Frankreich.

Berlin, 27. September. Die V. Z. am Mittag meldet: Die Garnison von Gibraltar, die aus einem Bataillon schottischer Fußkrieger besteht, ist von einem englischen Dampfer abgeholt worden, um sich mit der englischen Expeditionsarmee in Frankreich zu vereinigen.

Eine Zeppelin-Kreuzfahrt.

Amsterd., 26. September. (W. L.-B.) Der Telegraf meldet aus Antwerpen vom 25. d. M.: Das Zeppelin-Luftschiff „Z. 11“ über Ostende erlitten, hat aufschmend die ganze Provinz Westflandern überflogen. Es wurde über Kortryd, Sotteghem, Ronse, Ninowe und Geeraardsbergen gesehen.

London, 27. September. Das Reutersche Bureau meldet aus Antwerpen vom 26. September: Ein deutsches Flugzeug flog heute über Duffel nahe Antwerpen und warf zwei Bomben, die ins Wasser fielen. Am Nachmittag flog eine deutsche Taube über Antwerpen. Die Forts eröffneten ein heftiges Feuer und das Flugzeug war gezwungen, in große Höhen zu gehen, so daß es die belgischen Stellungen nicht erkunden konnte.

Vom Kriegsschauplatz in Galizien.

Wien, 26. September. (W. L.-B.) Amtlich wird mitgeteilt: Die nach der Schlacht von Lemberg eingeleitete Versammlung unzer Streitkräfte in einem Raum westlich des San hat nicht nur der Entente-Prese Veranlassung zu den böswilligsten Erfindungen und lächerlichsten Kommentaren gegeben, sondern auch anderwärts unrichtige Vorstellungen über die Lage unsres Heeres hervorgerufen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die erwähnte Versammlung durch aus freiwillig erfolgt, wofür als Beweis nur angeführt sei, daß sie der Gegner nirgends zu stören vermochte oder versuchte. Feindlicherseits aufgestellte Behauptungen über Erfolge an der San-Linie sind ganz unwahr; es handelt sich lediglich um einzelne mit großem Aufwand an Truppen, an schweren Geschützen und Munition inszenierte Befestigungen gegen feindmächtig gesicherte und schwach besetzte Uebergangsstellen, die nach Er-

füllung ihres Zweckes und Sprengung der Brücken freiwillig geräumt wurden. Die aus London stammende Nachricht von dem Fall zweier Forts von Przemysl ist natürlich ganz aus der Luft gegriffen.

Auf dem Balkankriegsschauplatz ist die Lage auch seit dem letzten genug sprechenden Communiqué unverändert gut geblieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Söcher, Generalmajor.

Budapest, 26. September. (Meldung des Ungarischen Korr.-Bureaus.) Einzelne kleinere russische Abteilungen scheinen bei den Karpathenpässen Divisionen zu versuchen. Gestern fand eine kleine Blänkelei bei dem Ujzoler Bah (Komitat Ung) statt zwischen unsern zur Verteidigung des Passes detachierten Truppen und den Russen. Heute kam es bei Tornya (Komitat Marmaros) zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen wäre, über der Grenze auf irgendwelchem Punkte einzudringen. Die vom Schauplatz der großen Ereignisse weit entfernt erfolgten Blänkeleien haben natürlich keine Bedeutung. Ihr einziger Zweck ist, die Aufmerksamkeit vom Hauptkriegsschauplatz abzulenken und die Besetzung zu beunruhigen. Dadurch, daß diese Absicht offenkundig wird, wird sie auch vollständig vereitelt.

Eine Niederlage der französischen Flotte.

Wien, 27. September. Die Adlonische Zeitung meldet aus Jafako in Dolmatien:

Am 18. September bombardierten Österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegroiner. Bei dieser Gelegenheit gingen wir eine drahllose Depesche der französischen Flotte an die Montenegroiner ab, worin diese von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. September, um 7 Uhr früh, einen allgemeinen Angriff auf die Vorste di Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig von den Franzosen von der Seeherge angegriffen würde.

Da man also unsererseits über die Absichten des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden. Am 19. September, um 7 1/2 Uhr, begaben sich drei kleine und 15 große französische Schiffe nach der Bucht und kamen im Nebel bis etwa 8 Kilometer an die Küste heran. Unsererseits wollte man sie auf die Mineen vorrücken lassen, doch machten die Schiffe plötzlich halt und begannen umzukehren.

Im Augenblick, als sie sich unseren Befestigungen auf der Breitseite näherten, fiel von der Festung Robila ein Signalkuß, worauf sofort vier Batteriesalven von den Forts Puskica und Mamula losgingen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht auszubilden, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle sechs Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuerzule, und als sich der Rauch verflüchtigte,